

KOMMUNALES INTEGRATIONSZENTRUM

Ausgabe 7/2018

NEWSLETTER

„FIT“ AUF ALLEN EBENEN: WIR LERNEN TÄGLICH DAZU

Dieses Mal widmen wir das Titelfoto der achtjährigen Tian Xin aus China. Sie lebt erst seit einem Jahr in Krefeld und nahm kürzlich voller Begeisterung an einem Ferientraining teil – eine Weiterführung der vom Land geförderten FiT-Projekte (FerienIntensivTrainings) findet in den Herbstferien statt. Davon berichten wir im Newsletter. Übrigens: Die in jeder Hinsicht vielfältigen Schülergruppen der FiT-Kurse sind ein schönes Symbol dafür, dass die Integrationsarbeit des KI sich auf die Multikulturalität der Zuwanderer einstellt.

Wichtig dabei: Lernen ist nicht nur Sache unserer zu „Betreuenden“ oder Ratsuchenden. Bei der sehr spannenden Live-Reportage von Lutz Jäkel im Krefelder Kino Cinemaxx etwa gab es jede Menge Aha-Erlebnisse für uns selbst und andere Fachkräfte. Das wiederum ist ein Beispiel für die gegenseitigen Prozesse, wenn es um Zuwanderung und Integration geht. Denn wir unterstützen gerne, wo wir können – wir lernen aber selbst auch jede Menge dazu. Durch Informationen und vor allem durch die Menschen, die zu uns kommen. Jordanien ist ein weiteres hochinteressantes Land, aus dem Menschen nach Krefeld kamen. In Zusammenhang mit dem Projekt „Connective Cities“ besuchte eine Dele-

gation von Fachleuten für zwei Tage Krefeld. Da ergaben sich ganz besondere Begegnungen, die weiter gepflegt werden.

Die interkulturelle Woche lud zum Feiern und Kennenlernen ein – und auch dazu, sich mit traurig-aktuellen Geschehnissen zu befassen wie etwa den vielen Fluchtopfern, die es nach wie vor zu betrauern gibt. Schließlich berichten wir über die Programme und Projekte, die sich bewährt haben und teilweise in „neue Runden“ gehen – wie zum Beispiel die Anleitung und der Einsatz unserer Integrationslotsen und vieles mehr. Wie immer: Viel Freude beim Lesen und einen wunderschönen, goldenen Herbst wünscht Ihnen

*Christiane Willsch für das
KI-Team Krefeld*



KREATIV – INNOVATIV – WELTOFFEN

Stadt wie Samt und Seide



BASTELAKTION: SCHULTÜTEN FÜR GEFLÜCHTETE IN KREFELD

Kleiner Rückblick auf den Beginn des Schuljahres im August: Ein fröhlich-buntes Bild boten Schülerinnen und Schüler der Klasse 7a der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule bei einer großen Schultüten-Bastelaktion im Kommunalen Integrationszentrum. Denn: Kein Erstklässler soll seinen aufregenden Start nach den Ferien ohne Schultüte beginnen – auch geflüchtete Kinder nicht, deren Familien kaum finanzielle Mittel haben.

Das Kommunale Integrationszentrum organisierte mehrere Bastelaktionen und bekam zuvor durch die Schulaufsicht die Angabe über die Zahl der erforderlichen „Zuckertüten“ für i-Dötzchen aus geflüchteten Familien. Insgesamt werden 55 Tüten benötigt; drei Krefelder Grundschulen mit sogenannten Seiteneinsteigerklassen meldeten Bedarf an und außerdem freuen sich einige Familien, die noch in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind, über entsprechende Unterstützung. Viele ehrenamtliche Elternbegleiterinnen, selbst mit Zuwanderungsgeschichte, packten mit an und hatten zusammen mit den 27 Schülerinnen und Schülern der Gesamtschule viel Freude. Aynur Erdogan, Klassenlehrerin der fleißigen Freiwilligen, freute sich über „ihre“ Jugendlichen: „Das war doch Ehrensache für die Jugendlichen und mich!“



Die 7a hatte zusammen mit den Rucksackmüttern viel Freude beim Basteln der Schultüten

Klassenlehrerin Aynur Erdogan hatte kein Problem, ihre 7a von der Aktion zu überzeugen, „das war Ehrensache!“



MEHRSPRACHIGKEIT: TASCHEN-UNIKATE AUF DER KINDER-EXPO

Für die Kinder-Expo auf dem Gelände des Freizeitentrums Süd hatten sich die Fachkräfte des KI etwas Besonderes ausgedacht: Die Grundschul Kinder konnten ihr eigenes Taschenexemplar kreieren.



Da das Ganze unter dem Motto „Mehrsprachigkeit“ lief, galt es für die kleinen Besucher, möglichst viele Mädchen und Jungs mit unterschiedlichen Herkunftssprachen zur Mitgestaltung zu gewinnen. Das glückte offenbar, denn viele Kinder hielten anschließend ihr Exemplar mit bunten Malereien und Beschriftungen in der Hand. Darauf fanden sich etwa Begrüßungen unter anderem auf Arabisch, Türkisch, Französisch, sogar Chinesisch.

Viele Lehrerinnen und Lehrer nutzen die Gelegenheit, um sich über die Arbeit des Kommunalen Integrationszentrums zu informieren. Begleitet wurde die Aktion von KI-Fachkräften Kerstin Baving (Projektleiterin), Sengül Safarpour und Harry Bratschke sowie von ehrenamtlich tätigen Elternbegleiterinnen.

CONNECTIVE CITIES: JORDANIEN ZU GAST IN KREFELD

Rund 234.000 Einwohner hat Krefeld – davon sind etwa 3500 geflüchtete Menschen, also knapp einhalb Prozent. Dagegen: 47.000 Bürger wohnen in der jordanischen Stadt Al Sarhan – 15.000 Geflüchtete zählen dazu. Also ein Drittel aller Bürger. Wie geht eine Kommune mit einer solchen unglaublichen Herausforderung um? Genau das konnten die Krefelder Gastgeber jetzt beim Gegenbesuch einer jordanischen Delegation im Rahmen des Kooperationsprojektes „Connective Cities“ erfahren. Insgesamt waren Vertreter zehn jordanischer Städte gekommen sowie eine Anzahl Regierungs- und Projektverantwortlicher. Die städtische Integrationsbeauftragte Dr. Tagrid Yousef war im Herbst 2017 bei einem Treffen im Rahmen des Projektes in Jordanien gewesen.

Es ging bei dem zweitägigen Workshop in erster Linie um den Erfahrungsaustausch, der später beratenden Charakter entwickelt und in geförderte Maßnahmen münden kann. Wie meistern die jordanischen Städte eine solche Migrationswelle, die angesichts der Zahlen eine völlig andere Dimension aufweist, als hierzulande? Was können andererseits Städte wie Krefeld in punkto Energiewirtschaft und Umweltmanagement beitragen und raten? In den zahlreichen Workshops an den beiden Tagen und den Besuchen diverser Kommunen, wie z.B. Gelsenkirchen oder Köln, wurden in zahlreichen Gesprächen Möglichkeiten der Kooperationen gesucht. Wie es für eine Delegation aus einem fernen Land üblich ist, begrüßte Bürgermeisterin Gisela Klaer die jordanische Gruppe, die aus Bürgermeistern, Verwaltungsfachkräften, Regierungsmitgliedern und Ingenieurinnen und Ingenieuren bestand – sowie aus den Projektkoordinatoren von „Connective Cities“ im historischen Ratssaal –, begeistert von dem „Städte-

austausch“ der besonderen Art. Sie drückte ihren Respekt und ihre Hochachtung dem jordanischen Land und seinen Menschen gegenüber aus, vor seiner enormen humanitären Hilfe und Leistung, die hohe Zahl an geflüchteten Menschen aufzunehmen. „Unsere Städte sind der Ausdruck unserer Kultur“, so Klaer und verwies auf die Wichtigkeit der internationalen Zusammenarbeit. Sie wünschte sich eine weitere Vertiefung des Austausches, denn dieser sei der Grundstein für ein friedliches Miteinander und für Frieden überhaupt. Neben dem angeregten Austausch standen Besichtigungen mit auf dem Programm – zum Beispiel die des Samtweberviertels, denn dieses Projekt hatte Dr. Tagrid Yousef im vorigen Jahr in Jordanien vorgestellt. Dass große Gastlichkeit auch zur deutschen – und Krefelder Kultur gehört, konnten die jordanischen Gäste während der zwei Tage nebenbei erfahren. Der fruchtbare Besuch klang aus mit einem Besuch zum Gebet in der Yunus Emre Moschee und einem gemeinsamen Abschlussessen.



Integrationsbeauftragte Dr. Tagrid Yousef mit Bürgermeister Khalaf Alassem aus der jordanischen Stadt Al Sarhan am Rande des Kooperations-Workshops

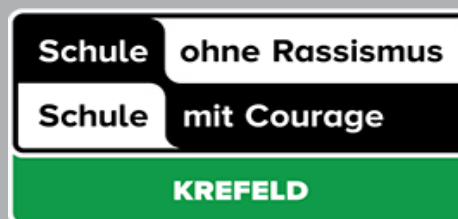
DAS DUTZEND IST VOLL: SCHULE OHNE RASSISMUS UND MIT COURAGE

Joanna Trappmann-Rosen freut sich: Mit der Gesamtschule in Uerdingen ist das Dutzend der Krefelder Schulen voll, die sich für die Nominierung als „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ qualifizieren. Die Sozialpädagogin und Mitarbeiterin im Kommunalen Integrationszentrum ist zugleich Regionalbeauftragte für das Projekt in Krefeld.

Bevor eine Schule nominiert wird, ist echter Einsatz der Schülerinnen und Schüler nötig. Denn diese müssen 70 Prozent aller Beteiligten

– von Lehrkräften bis Reinigungspersonal – im Arbeitsfeld ihrer Schule mobilisieren, die Idee per Unterschrift zu unterstützen. Dann gilt es noch, einen Paten oder eine Patin zu gewinnen. „Dass sich immer mehr Schulen in Krefeld zu diesen Werten bekennen, freut mich sehr“, so Joanna Trappmann-Rosen.

Die Unterzeichnenden bekennen sich übrigens dazu, sich in ihrer Schule dafür einzusetzen, „dass langfristig gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus“ vorgegangen wird.



BEKLEMMEND AKTUELL: AUSSTELLUNG „ÜBERLEBEN - WEITERLEBEN“

„Es ist im Grunde sehr traurig, dass die Ausstellung immer noch brandaktuell ist“ – Markus Weinkopf vom Münchener Verein „Refugio“ sagte das bei der Eröffnung der Fotoausstellung „Überleben – Weiterleben“ im Foyer des Krefelder Rathauses. Beigeordneter Markus Schön hatte zuvor in seinem Grußwort erzählt, dass nicht nur derselbe Vorname beide Männer verbindet. „Unsere Wege kreuzen sich immer wieder, wir sind freundschaftlich verbunden“, so der aus München stammende Sozialdezernent, der das Engagement des Vereins sehr schätzt und die Ausstellung nach Krefeld holte.



Beigeordneter Markus Schön (links) eröffnet zusammen mit Markus Weinkopf vom Münchener Verein Refugio die Fotoausstellung „Überleben - Weiterleben“ im Rathausfoyer

Gezeigt wurden Schwarz-Weiß-Fotos des Italieners Marcello Carozzo, zur Verfügung gestellt von dem gemeinnützigen Münchener Verein. Rettungsaktionen in Zusammenhang mit der Aktion „Mare Nostrum“ auf dem Mittelmeer entstanden im Auftrag der italienischen Behörden – insgesamt werden etwa 50 Fotos verschiedener, teilweise sehr emotionaler Momente gezeigt. Der künstlerische Anspruch, den Marcello Carozzo auch mit diesem Auftrag verbunden hätte, solle die Eindringlichkeit der humanitären Katastrophe verdeutlichen – so Markus Weinkopf.

Per Feldstecher von Mare Nostrum-Helfern entdeckte überfüllte Schlauchboote kennzeichnen den Beginn der Bilderfolge. Erschöpfte Geflüchtete, die auf dem Rettungsboot nur noch schlafen können, Kleinkinder, die über viele Köpfe hinweg weitergegeben werden, hoffnungsvolle Gesichter,

Erste Hilfe-Szenen, Absperrzäune der Auffanglager: All das verdichtet sich zu einer chronologischen Abfolge des Rettungs-Geschehens. Die Fotos stammen aus dem Jahr 2014 – durch die Aktion „Mare Nostrum“ konnten bis zum Herbst jenes Jahres 140.000 Flüchtende gerettet werden. Seit die EU-Grenzschutzagentur Frontex 2015 übernahm, dezimierten sich die Zahlen drastisch. Dass die Exponate im Rathausfoyer nicht nur „einfach“ an der Wand hängen, sondern von Sven Link, Mitarbeiter des Kommunalen Integrationszentrums, effektiv an Stahlbauzäune angebracht wurden, intensivierten den beklemmenden Eindruck für die Betrachter. Denn solche Zäune umrahmen auch die Auffanglager.



Links: Eines der eindrucksvollen Schwarz-weiß-Fotografien. Ein Geflüchteter ist von Erschöpfung gezeichnet, als er im „Mare Nostrum“-Rettungsschiff endlich in Sicherheit ist.

Foto: © Marcello Carozzo

FÜR GRÖßERE VIELFALT IN KINDERMEDIEN - WORKSHOP

„Jim Knopf“ – dies ist der einzige Kinderbuchklassiker, der den Teilnehmerinnen einfällt. Gefragt wurden sie von Workshopleiterin Natascha Fröhlich nach Büchern ihrer Kindheit, in denen die Hauptpersonen eine andere Hautfarbe als weiß hatten. Und es stimmt: Lukas, der sympathische Lokomotivführer ist schwarz. Im Grunde also ein Positivbeispiel aus der Fülle sonstiger Kinderbuchhits. Oder fast, denn Lukas ist „von Öl und Ruß schwarz“ geworden, und auch eine spezielle Seife reinigt ihn nicht. Eine versteckte Abwertung dunkelhäutiger Menschen. Ein Positivbeispiel mit Abstrichen also. In dem Workshop „Bilder im Kopf – Vielfalt in Kinder- und Jugendmedien“ mit begleitender Ausstellung, Veranstalter ist das Kommunale Integrationszentrum in Kooperation mit der Mediothek, geht es um Sensibilisierung. Viel zu wenige Bücher bilden die Vielfalt der Gesellschaft ab. Es fehlen etwa Kinder im Rollstuhl, Figuren mit verschiedener Hautfarbe, unterschiedliche Familienkonstellationen. Der Verband „binationaler Familien“ setzt sich für eine Änderung ein – im Rahmen der Interkulturellen Woche und finanziert



Positivbeispiel: Illustration aus dem Kinderbuch „Bleibt der für immer?“

vom Projekt NRWeltoffen stößt das Thema auf Interesse. Etwa 20 Frauen informieren sich, die mit dem Thema Migration oder Bildung zu tun haben. Mit dabei sind Lesepatinnen, Integrationsfachkräfte, Mitarbeiterinnen von Wohlfahrtsverbänden und KI-Fachkräfte. Eher arglos sind die meisten bislang an Medien herangegangen, die auf den ersten Blick gute Botschaften vermittelten. Darauf aufmerksam gemacht, sehen sie einiges kritischer: Etwa, dass ein Kind im Rollstuhl erst dann der Held einer Detektivbande werden kann, nachdem es eine besonders „mutige Tat“ begangen hat. Oder die neue schwarze Schulkameradin erst nach groben Mobbing-Attacken der ansonsten ausschließlich weißen Klassengemeinschaft gönnerhaft aufgenommen wird, denn „du gehörst dazu“. Viel wünschenswerter wäre eine ganz selbstverständliche Abbildung der Verschiedenartigkeit. Ohne, dass es Thema ist. Wie im Bilderbuch: „Bleibt der für immer?“ Ein kleiner Junge bekommt ein Brüderchen, was ihm so überhaupt nicht passt. Die Familie ist übrigens schwarz. Das spielt aber keine Rolle. Zum Glück.

UNTERHALTSAMES NEBEN AUFRÜTTELNDEM



Bei recht herbstlich-stürmischem Wetter war die Interkulturelle Woche auf dem Dionysiusplatz gestartet. Das Programm und die phantasievollen Stände der Migrantorganisationen hätten mehr Publikum verdient. Dennoch: Die Besucher erhielten einen Eindruck des Krefelder kulturellen Reichtums. Mit dabei waren zum ersten Mal der bulgarische und der peruanische Verein (Foto links: Tanzgruppe des Vereins „Viva el Perú“). Beide boten mit ihrem Folkloretanz hochkarätige Unterhaltung. Entsprechend gehaltvoll war auch das Wochenprogramm: Der peruanische Abend mit Vorträgen und Tapas, der Tschechow-Abend, die internationale Presse-Lounge und vieles mehr ließen interessante Einblicke zu. Unterhaltsames und Informatives stand dabei neben Aufrüttelndem: So etwa das Totengedenken auf dem Evangelischen Kirchplatz. Der Dialog der Religionen in Kooperation



mit dem Flüchtlingsrat und dem Bündnis für Toleranz und Demokratie hatte am Tag des Flüchtlings dazu aufgerufen, der vielen Opfer im Mittelmeer und auf den Flüchtlingsrouten zu gedenken. Vertreter verschiedener Religionen gestalteten das Programm mit. Das Friedens-Gebet der Vereinten Nationen wurde gemeinsam gesprochen und ein Kerzenmeer verlieh der Veranstaltung eine besondere Atmosphäre. Rund 150 Krefelderinnen und Krefelder nahmen teil. - Zum Abschluss der interkulturellen Woche ermutigte Bürgermeisterin Klaer zur weiteren Begegnung und zum Kennenlernen mit Respekt und in dem Sinne, die Haltung des jeweils anderen zu verstehen und anzuerkennen. „Das ist heute wichtiger denn je!“

FIT-KURSE MIT SPASSFAKTOR: ZUGEWANDERTE KINDER LERNEN IN DEN FERIEN DEUTSCH

„Alles“ – die achtjährige Tian Xin kann sich für kein Lieblingshobby in der Vorstellungsrunde entscheiden, sie mag einfach alles. Punkt. Seit einem Jahr lebt die junge Chinesin in Krefeld und nimmt zusammen mit 14 anderen Kindern und Jugendlichen von sechs bis 17 Jahren an dem „FIT-Kurs“ in der Fatih Camii-Moschee teil. Bei den Jungs steht „Fußballspielen“ hoch im Kurs – oder eben Playstation 4, wie beim zehnjährigen Kalim aus Syrien.

„FIT“ bedeutet Ferien-Intensiv-Training und richtet sich an zugewanderte Kinder und Jugendliche, die maximal seit zwei Jahren in Deutschland zur Schule gehen. Die 20-jährige Ayten Sezer leitet zusammen mit einem anderen Hilfslehrer die bunte Gruppe an. Sie selbst wartet auf ihren Ausbildungsplatz, möchte bei der Verwaltung lernen – und hat sich schon vielfach in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe engagiert. Wie die anderen Ferienlehrerinnen und -lehrer wurde sie mit einer kurzen Schulung der Landeskoordinierungsstelle für die Aufgabe gerüstet. Als Voraussetzung gelten pädagogisches Geschick, kulturelle Offenheit und natürlich sprachliche Kompetenz. Das Hilfslehrer-Team ist bunt. Mit dabei sind ehemalige Lehrer, Studenten und auch engagierte Abiturienten – oftmals mit eigener Zuwanderungsgeschichte. Insgesamt sieben Anbieter, zumeist Krefelder Migrantenorganisationen, führen die Kurse in den Sommerferien durch, die Koordination übernimmt das Kommunale Integrationszentrum. Finanziert wird das Ganze zu 80 Prozent vom NRW-Ministerium für Schule und Bildung, 20 Prozent übernehmen die Träger selbst.

Tebah aus Syrien liebt ganz offensichtlich „Minnie-Mouse“, sie trägt ein entsprechendes Glitzer-T-Shirt und einen großen Schleifen-Haarreif. Ihr gefällt, dass nicht nur an der Schulbank gelernt wird. Denn der Besuch des Zoos, der Burg Linn und anderer Museen stehen im Laufe der zwei Wochen auf dem Programm. Und auch dabei wird gelernt: „Im Zoo sollten sich die Kinder ihr Lieblingstier aussuchen und später etwas dazu schreiben“, erzählt Ayten Sezer.

Auch viele Ältere in der Gruppe sind dankbar für die Gelegenheit, ihr Deutsch mit vielfältigen Methoden zu verbessern. Oftmals alleine geflüchtet, möchten sie die anfängliche „Leerlaufzeit“ in Krefeld nutzen. Der 17-jährige

Tebah (10) aus Syrien (rechts) stellt sich auf Deutsch vor – sie wohnt erst seit sieben Monaten in Krefeld

Mortada aus dem Sudan zum Beispiel ist erst seit vier Monaten in Krefeld, bald wird er einer Schule zugewiesen. Mit den Umlauten im Deutschen hat er noch Probleme, seine Familiensprache ist Arabisch. Nach drei Monaten kann er sich bereits verständigen, sogar Verben konjugieren. Überhaupt: Viele Kinder und Jugendliche aus dem Kurs beherrschen drei oder sogar vier Sprachen fließend – mit Deutsch erlernen sie noch eine weitere. „Dari, Türkisch, Englisch, Kurdisch – und Deutsch“ oder „Arabisch, Persisch, Englisch und Deutsch ein bisschen“ – als wäre diese Vielsprachigkeit ganz selbstverständlich, zählen die Ferienschüler ihren „Sprachschatz“ auf. Dass es sich wirklich um einen „Schatz“ handelt, auf den die jungen Krefelderinnen und Krefelder stolz sein können, wird ihnen von den Sprachbegleitern bei den FIT-Kursen nebenbei vermittelt.

Die beiden koordinierenden Fachkräfte des Kommunalen Integrationszentrums Claudia Wartzek und Eva Ziegler sind jedenfalls begeistert von der Resonanz. Insgesamt 220 zugewanderte Kinder nahmen in den Sommerferien teil, unter den Träger sind neben Moscheenvereine zum Beispiel auch der Eritreische Verein, der afrikanische-ghanaische Verein „die Brücke“ und andere. In den Herbstferien wird es eine Neuauflage der FIT-Trainings geben. Vielleicht ist „Minnie-Mouse“ auch wieder dabei.



„IHR WERDET DRINGEND BENÖTIGT“: NEUE INTEGRATIONSLOTSEN

159 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind in Krefeld registriert – hinter dieser nüchternen Zahl verbergen sich dramatische Schicksale. Denn die größtenteils männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren sind Tausende von Kilometern alleine durch lebensfeindliche Wüstengebiete, über Meerespassagen oder Landwege mit Schlepperbanden geflüchtet, ehe sie in Krefeld strandeten. Traumatische Erlebnisse haben alle durchlebt – die Folgen wirken sich indes unterschiedlich aus. Einige von ihnen bekommen demnächst engagierte Hilfe an die Hand. Denn zehn neue Integrationslotsen – acht junge Frauen und zwei junge Männer – stehen bereit, über die erste schwierige Zeit hinwegzuhelfen und verstärken das Team der insgesamt 19 Integrationslotsen. Diese neuen Ehrenamtlichen besuchten jetzt ein Einführungsseminar des Kommunalen Integrationszentrums, bei dem Sozialarbeiterin Nicole Hafner zusammen mit weiteren Experten vom Fachbereich Jugend und Beschäftigungsförderung sowie dem Psychologischen Dienst der Stadt auf die neue Aufgabe vorbereiteten.

„Mich beruhigt das eher“, sagt Tim, der in Düsseldorf Informatik studiert. Er antwortet auf die Frage von Psychologin Margarete Langer nach einer möglichen Verunsicherung der neuen Ehrenamtlichen, nachdem sie einen Kurzvortrag über mögliche Traumafolgen bei den Geflüchteten gehalten hat. Die neuen Lotsen werden darüber informiert, dass sich der Großteil der sogenannten UMAs (Unbegleitete Minderjährige Ausländer) unauffällig verhält, vielleicht zeitweise eine gewisse „Abwesenheit“ zeige: „Da können sogenannte Trigger wie Geräusche eine Rolle spielen, die an Flucht- oder Kriegserlebnisse erinnern“, erklärt die Psychologin. Dann gelte es, sie behutsam ins Hier und

Jetzt zurückzuholen. Tim und die anderen neuen Lotsen finden gut, dass sie im Notfall immer wissen, an wen sie sich wenden können – der Psychologische Dienst und natürlich das KI stehen den jungen Leuten zur Seite.

Auch Jugendamtsmitarbeiter Erik Oschek beschwichtigt: „Die Geflüchteten sind so dankbar, wenn ihr ihnen das ganz normale Leben zeigt. Ihr werdet dringend benötigt! Die Geflüchteten haben genau dieselben Bedürfnisse wie ihr – kommen eben nur aus einer anderen Kultur.“ Bis zur Volljährigkeit seien sie erst einmal hinsichtlich ihres Aufenthaltsstatus‘ geschützt, blieben auf jeden Fall in Krefeld – danach gebe es einige Unsicherheiten. Das Hauptproblem für diese jungen Menschen sei dieser ungewisse Schwebezustand und auch der Druck, den sie empfänden. Denn oft habe die Familie in Afrika oder Nahost die jungen Männer geschickt, damit sie ihre Familie unterstützen – sie sollen es „schaffen“ und fühlen sich stellvertretend in der Pflicht. Das kommt zu der Belastung durch schlimme Fluchterlebnisse hinzu; die Stimmung hierzulande gegenüber den jungen Geflüchteten tut ein Übriges. Dennoch: Viele machen ihren Weg und schaffen es. Entgegen des landläufigen Eindrucks sind sie auch nicht häufiger strafrechtlich auffällig als in einer deutschen Vergleichsgruppe: „Ich habe überhaupt erst zwei Fälle erlebt bei insgesamt mehreren Hundert UMAs – und dabei ging es nicht um schwere Körperverletzung oder ähnliches“, so der Jugendamtsexperte.

Auch praktisch bekamen die neuen Integrationslotsen einiges an die Hand. Etwa, wo sie in der Freizeit mit ihren Schützlingen hingehen können, wie sie es schaffen, eine Begegnung auf Augenhöhe herzustellen. / **Weitere Lotsen werden gesucht, Kontakt: nicole.hafner@krefeld.de**

Wichtiger Termin: „Mein Beruf, meine Zukunft - mit Aus- und Weiterbildung zu meinem Ziel!“

Am Dienstag, 6. November, findet von 17.30 bis 20.30 Uhr eine interessante Informationsveranstaltung in der Friedenskirche, Luisenplatz 1 in Krefeld statt: Welche Möglichkeiten einer Ausbildung und eines Studiums bieten sich für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte? Wie funktioniert das deutsche Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystem überhaupt? Neben Vorträgen und Informationsständen gibt es Berichte aus erster Hand. Denn für die Schülerinnen und Schüler – ebenso für deren Eltern – ist es wohl besonders wertvoll, aus dem Mund anderer junger Leute Erfahrungs- und Erfolgsberichte zu hören, die an dem Abend da sein werden. Diese Vorbilder hatten ähnliche Hürden zu überwinden und haben es „geschafft“. Mit dabei sein werden außerdem Dolmetscher, sodass sprachliche Hürden minimiert werden. Die Jugendberufsagentur, Berufsschulen und -kollegs, städtische Akteure wie „KAoA“ sind u.a. vor Ort und freuen sich auf die Jugendlichen mit ihren Eltern. Veranstalter ist das Kommunale Integrationszentrum zusammen mit dem dem Projekt samo.fa. Der Eintritt ist frei. Informationen gibt es bei KI-Mitarbeiter und Lehrer Harry Bratschke, Mail: harry.bratschke@krefeld.de. Übrigens: Weitersagen durchaus erwünscht!

REICHTUM EINER URALTEN KULTUR – SYRIEN VOR DEM KRIEG

Wo liegt Syrien? „Das konnte vor 2011 manch einer nicht so genau sagen“, Lutz Jäkel weiß, wovon er spricht. Durch den Krieg, die Fotos von zerbombten, nur noch aus Gerippen bestehenden Gebäuden und umherirrenden hungernden Kindern erlangte das Land zwischen Mittelmeer und arabischer Wüste traurige mediale Aufmerksamkeit. Lutz Jäkel bereiste Syrien zwanzig Jahre lang vor den Kriegsunruhen und präsentierte nun im Cinemaxx auf Einladung der Abteilung Integration in Kooperation mit der Mediothek der Stadt Krefeld eine eindrucksvolle Live-Reportage „Syrien – ein Land ohne Krieg“, die das Bild auf dieses faszinierende Land korrigieren soll. Finanziert wurde die Veranstaltung von der Servicestelle „Kommunen in einer Welt“. Eine große Besuchergruppe Krefelder, die syrische Wurzeln haben, freuten sich im Cinemaxx über eine Begrüßung in ihrer Herkunftssprache: Integrationsbeauftragte Dr. Tagrid Yousef fand herzliche Worte auf Arabisch.



Die ältesten bewohnten Städte der Welt, der streckenmäßig längste überdachte Basar mit 14 Kilometern Länge, Jahrtausende alte Ruinen und Relikte der Hethiter, Assyrer, Griechen und Römer – Wüstenlandschaft, Olivenhaine, Mittelmeerzauber: All das vereint das Land südlich der Türkei, das flächenmäßig halb so groß wie Deutschland ist. So vielfältig die Landschaft und Geschichte ist, so bunt sind auch die Menschen in Syrien. Beduinen, Armenier, Drusen – eine bunte Mischung an ethnischer und religiöser Vielfalt, bis 2011 in friedlichem Miteinander. Mithilfe eindrucksvoller Fotos, die der Fotojournalist Jäkel, der zudem Islamwissenschaftler und Historiker ist, im Cinemaxx zeigte, transportierte Jäkel nicht nur optisch, sondern auch atmosphärisch den Zauber der geschichtsträchtigen Region.

Fasziniert waren die Besucher vor allem vom gekonnten mul-

timedialem Vortrags-Mix, der auf Jäkels prämierten Bildband „Syrien – ein Land vor dem Krieg“ basiert. Kurze Einblendungen von Lesungen der Mitautoren, allesamt mit syrischen Wurzeln, berührten. Die Schilderung der Islamwissenschaftlerin Lamyia Kaddor etwa, deren Familie seit Generationen Olivenbaumhaine kultiviert – der Vater hält es trotz der kriegerischen Situation nicht aus, reist nach Syrien und wird von Bombensplittern schwer verletzt. Dennoch kehrt er nach medizinischer Behandlung in Deutschland nach Syrien zurück, beinamputiert, „er kann ohne seine Bäume einfach nicht leben“. Überhaupt, die vielen Geflüchteten, deren Herz nach wie vor für ihre Heimat schlägt und die erst dann, als es keinen Ausweg gab, hier Zuflucht suchten. Vieles gibt es zu lernen, über dieses faszinierende Land – etwa die enge Verbindung zum christlichen Glauben. Denn die Missionsroute des Apostels Paulus, der auf dem Weg nach Damaskus bekehrt wurde, gleicht den

Routen der Flüchtenden heute. „Erst durch seine Route kam der christliche Glaube nach Europa“, erklärt Lutz Jäkel. Paulus, der oft fliehen musste, eigene sich gut als Antwort auf dumme Parolen, die eine Abschottung des vermeintlichen „christlichen Abendlandes“ gegen andere Kulturen propagieren.

Zum Schluss waren alle beseelt von diesem vielfältigen Einblick in eine reiche Kultur, deren Schönheit vor allem durch warmherzige Menschen geprägt ist. „Uns verbindet mehr, als uns trennt“, davon ist Lutz Jäkel überzeugt. Der letzte Lesungsbeitrag des jungen in Syrien verfolgten Poeten Firas Alshater fasste diese Empfindung zusammen: „Alle Menschen lachen in derselben Sprache.“

Foto: © Lutz Jäkel
„Syrien - ein Land vor dem Krieg“



Stadt Krefeld

Der Oberbürgermeister

Fachbereich Migration und Integration

Verantwortlich: Integrationsbeauftragte Dr. Tagrid Yousef

Redaktion, Texte, Layout: Christiane Willsch | Kontakt: c.willsch@krefeld.de

KR

Gefördert durch:

Ministerium für
Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

